

Nebrer Anzeiger

Ersteit
Mittwoch und Sonnabend
Abonnementpreis
vierteljährlich 30 Pf., vürnamerando durch
die Post oder andere Boten 1.05 Mark, durch
die Briefträger frei mit Haus 1.30 Mark.

für Stadt und Umgegend.

Insertionspreis
für die 1spaltige Reklam-Zeile oder deren
Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Anzeige
werden die Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen

Amliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Ar. 41.

Nebra, Mittwoch, 20 Mai 1896.

9. Jahrgang

Im Schutzgebiete Neu-Guinea

hat bekanntlich eine deutsche Privat-Gesellschaft, die „Neu-Guinea-Kompagnie“, die Landeshoheit, während das Reich nur seine schützende Hand über diese Kolonie streckt. Die Dinge haben sich im Laufe der letzten zehn Jahre in Neu-Guinea derartig entwickelt, daß namentlich das Reich selbst die Landeshoheit übernehmen und die Privat-Gesellschaft ablösen und entschädigen muß.

Für diesen Zweck ist vom Reichstage ein Kredit von 273 000 M. bewilligt worden und eine Devisenleihe dazu interessante Ausfälligkeit. Die Kolonialverwaltung hat während ihrer zehnjährigen Wirksamkeit Großartiges geleistet. Auf Grundlage der von der Reichsregierung bestellte der Reichsregierung erstatteten Berichtigungen ist in Neu-Guinea die Gerichtsbarkeit für das bürgerliche wie für das Strafrecht in Wirksamkeit gesetzt worden, im Bereich des Strafrechts sind die Eingeborenen gegenüber. Die Grundbesitzverhältnisse sind schon im Jahre 1887 geregelt, die Umwerbung und Behandlung einzelner Arbeiter im Jahre 1888. Ständesämter sind und Seemannsämter sind eingerichtet. Den Eingeborenen schlechter fremder Münzen und der daraus folgenden Unzufriedenheit des Geldverkehrs ist durch die Einführung der deutschen Münzen und besonders, dem Kleinverehr dienender Silber- und Bronzelegierungen abgeholfen, dem Einbruch ansteckender Krankheiten durch Quarantänevorrichtungen und Herstellung dazu erforderlicher Anstalten. Eine bewaffnete Polizeimannschaft, aus Eingeborenen bestehend, aber unter Leitung von weißen Unteroffizieren, ist bestimmt, die Ordnung und Sicherheit in der Umgebung der Anwesenheiten zu erhalten, die Unterabteilung der Polizei im übrigen ist Beamten übertragen. Für die Schiffahrt sind durch Seezeichen, durch Beleuchtung und durch Leuchtanlagen Vereinfachungen geschaffen. Der Betrieb des Handels durch auswärtige Schiffe, der zu zahlreichen Mißbräuchen den Eingeborenen gegenüber Gelegenheit bietet, ist behufs der Verhütung unter Kontrolle gestellt, zc.

Gleichwohl gelten die Zustände nicht als befriedigend. Die weißen Anwesende, die im Bismarck-Archipel als Pflanzler und Kaufleute in großer Anzahl sich niedergelassen haben, ordnen sich nur widerwillig dem Imperium einer Kompone unter, die gleich ihnen materielle Gewerbsinteressen verfolgt und dabei unermüdlich mit ihnen in Wettbewerb tritt. Auch wird der Anstoß, daß die Neu-Guinea-Kompagnie nicht in gleichem Umfange für den Verkehr dienliche Anlagen öffentlichen Nutzens zu sorgen im Stande oder willens sei, wie die an deren Stelle tretende Reichsregierung es sein würde, eine gewisse Verachtung nicht abgesehen werden können, ebensowenig wie der aus diesen Meinungen abgeleitete Folgerung, daß die Befriedigung des Schutzgebietes und die Grundumsicherung der vorhandenen Unternehmungen durch die bestehende Regierungsform hinderegehalten werde. Mit besonderer Schärfe ist die Unzulänglichkeit der Lage hervorzuheben, seit die katholische Mission vom heiligen Herzen Jesu auf der Gazelle-Salbinel sich niedergelassen und eine sich reich entwickelnde Pflanzung aufgenommen hat. In Differenzen, welche hauptsächlich aus der Begrenzung mit der Methodisten-Mission entstanden und über welche zunächst die Lokalbeamten zu entscheiden, oder in welche sie eingreifen hätten, zeigte sich, daß die Behandlung nicht zweckentsprechend war, und wenn auch die Mißbilligsten zum Teil aus Mißverständnissen entsprangen, so wurden sie doch durch den von der Mission abel empfindenen Unlust verschärft, daß sie Befehlungen von den Stationsbeamten einer Handelsgesellschaft anzurechnen hätte.

Bei dieser Entwicklung der Dinge ist es nicht angängig, die sich schon sehr gut anlassende Neu-Guinea-Kolonie in ihrem jetzigen staatsrechtlichen Verhältnisse zu belassen. Die Direktion der Neu-Guinea-Kompagnie, der die oberste Leitung der Geschäfte obliegt, ist nicht derart organisiert, daß sie für die Ausübung der Landeshoheit eine feste Sicherheit bietet, da ihre Mitglieder aus der Wahl der Generalversammlung hervorgehen und die Amtsbauer der Ge-

mächsten sich nur auf vier Jahre erstreckt. In noch größerem Maße tritt die Schwierigkeit hervor bei der Wahl der Beamten für die örtliche Verwaltung. Zu dem Mangel an für den Kolonialdienst vorgeschulten Kräften überhaupt, der allen deutschen Kolonialunternehmungen die Wahl beschränkt, tritt bei der Neu-Guinea-Kompagnie als erschwerendes Moment noch hinzu die Unzulänglichkeit des Schutzgebietes und die durch vor Entfernungen, welche die Aufrechterhaltung der Zustände aufzulegen, vor allem aber die Schwierigkeit, Personen zu finden, die insofern den Aufgaben des Staatsbeamten wie des praktischen Kaufmanns, Pflanzers oder Seefahrers gemacht sind.

In dem seitens der Reichsregierung mit der Neu-Guinea-Kompagnie getroffenen Abkommen befindet die Gesellschaft auf die ihr verlebene Landeshoheitsrechte; dafür soll eine Entschädigung für die bisher im öffentlichen Interesse des Landes gemachten Aufwendungen zu teil und für auch ein gewisses Maß von Vorrechten bewilligt werden, die aber auch nach einer Reihe von Jahren durch Zahlung einer Geldsumme zur Abfindung kommen sollen.

Deutscher Reichstag.

Am 15. d. tritt das Haus in die dritte Sitzung der Novelle zum Zuckergesetz. In der Generaldebatte bemerkt

Abg. Bäck (fr. Sp.): Der Siben Deutschlands an der Vorlage nur ein wenig Interesse. Sie hat nur den Vorteil Norddeutschlands im Auge. Nicht für die gesamte Konsumtion, sondern nur für einen Teil derselben bringt sie Vorteile, hingegen belastet sie die breite Masse der Konsumenten in erheblichem Maße. Die Lage der Zuckerfabriken ist keineswegs eine solche, daß man aus ihr eine Erhöhung für die Mehrbelastung des Konsums herleiten könnte. Viele Fabriken zahlen doch beträchtliche Prämien. Aber unsere Interessen sind nicht die Konsumtion, nicht in der Vorlage ein neues Mittel, sich Vorteile auf Kosten der Konsumenten zu verdienen. Die Folge der Vorlage wird nur sein, daß wir den Auslande unseren Zucker in Zukunft noch erheblich billiger liefern werden als bisher, während die Preise im Inlande steigen. Die Zuckerfabriken erhalten die Differenz aus den Löhnen der deutschen Steuerzahler. Ich bitte deshalb, das Gesetz abzulehnen.

Abg. Schuler (freisinnl.) hält es für falsch, sündende Sonderinteressen hervorzuheben, weil die Viehzucht in Süddeutschland gerade auf den Anstößen der Zuckerfabriken basiert und deshalb zu stützend geworden sei. Weiter bittet, dem Gesetz nicht zustimmen zu lassen.

Abg. Richter (Zentr.): Ich muß entschieden befürworten, daß die sündende Zuckerindustrie erheblichen Vorteil von dem Gesetz haben wird. Es kann dies nur sein, daß wir den Auslande unseren Zucker billiger liefern werden als bisher, während die Preise im Inlande steigen. Die Zuckerfabriken erhalten die Differenz aus den Löhnen der deutschen Steuerzahler. Ich bitte deshalb, das Gesetz abzulehnen.

Abg. Schuler (freisinnl.) erklärt sich gegen das Gesetz, für das angestrichen untere freigelegte Zuckerproduktion und Viehzucht gar keine Notwendigkeit vorliegt. Sondern Frankreich wie Österreich hätten nicht an demselben die gleiche Ausfuhr. Von einer Vorlage könne daher keine Rede sein.

Abg. Barth (freisinnl.) Am Schluß der zweiten Sitzung, als der Referent, Abg. Baasche, über die eingegangenen Petitionen berichtete, hat derselbe auf eine solche von Wädern, Konstantin u. s. w. hingewiesen, in der behauptet wurde, die letzten veräußerten 22 Millionen Zentner Zucker, also bedeutend mehr, als der Gesamtanfangs Zuckerlands betrug. Mir war sofort klar, daß es sich um einen Scherz oder Druckfehler handeln konnte, daß es fast jeder Kilogramm heißen müßte. Es ist mir sofort klar, daß es sich um einen Scherz oder Druckfehler handeln konnte, daß es fast jeder Kilogramm heißen müßte. Es ist mir sofort klar, daß es sich um einen Scherz oder Druckfehler handeln konnte, daß es fast jeder Kilogramm heißen müßte.

Abg. Baasche (nat-lib.) Ich habe nicht daran gedacht, die Petenten zu verhöhnen oder das Petitionsrecht anzufragen zu wollen. Daß die Zahlen in der Petition falsch angegeben seien, habe ich allerdings selbst gemerkt, aber ich habe es doch für gut gehalten, die Angaben der Petenten zur Kenntnis des Hauses zu bringen.

geben, die Angaben der Petenten zur Kenntnis des Hauses zu bringen.

In der Petitionskommission wird Art. 1, der die Erhöhung der durch die Bestimmungen der vorliegenden Novelle zu ergebenden Bestimmungen des Zuckergesetzes von 1891 und der Novelle von 1895 ausbringt, mit 142 gegen 121 Stimmen angenommen.

Zu § 65 (Betriebssteuer) beantragt

Abg. Graf Schwerin (kons.) Wiederherstellung der Kommissionsbeschlüsse, also Beibehaltung der Betriebssteuer.

Abg. Richter (fr. Sp.) unterstügt diesen Antrag.

Abg. Lieber (Zentr.) erklärt, daß das Zentrum an der Betriebssteuer festhalten müßte, aber bereit sei, für die Maßnahme-Einstellung des Zentrums um 2 Prozent oder 340 000 Doppelzentner zu erhöhen.

Abg. Graf Schwerin (kons.) bemerkt, die Behandlung der Novelle mit der Betriebsabgabe konsequenter sich geltend. Er werde daher gegen seinen eigenen Antrag stimmen.

Staatssekretär v. Posadowsky berichtet die Herren von der Medien dringend, für die Betriebssteuer eine definitive Entscheidung des Reichstages würde die Regierung keine Hindernisse im Weg legen.

Hiervon wird § 65 mit der Betriebsabgabe angenommen, bezüglich unverändert die §§ 64—77, § 78, welcher von der Abgabe-Einstellung handelt, wird einschließlich eines reaktionellen Antrages des Abg. Müller-Fulda mit 158 gegen 100 Stimmen angenommen. § 79 wird ebenfalls angenommen. § 80 legt das Gesamtanliegen auf 17 Millionen Doppelzentner fest.

Abg. Müller-Fulda hat folgenden von dem Abg. Lieber bereits angelegentlich Zutragtrag eingeleitet: Nach näherer Bestimmung des Bundesrats kann das Gesamtanliegen auf 20 M. festzusetzen.

Staatssekretär Graf Posadowsky bittet diese Forderung abzulehnen, da bei ihrer Annahme der Fall eintreten würde, daß das Reich aus dem Ertrage der bisherigen Konsumsteuer noch mehr zahlen sollte, als es bisher an Beamten gezahlt habe. Er bitte, den Vorschlag nicht zu frucht zu kommen, da die Vorlage noch den Bundesrat passieren müßte.

Art. 3 und 4 werden nach kurzer Debatte erledigt und auch die Resolution des Abg. Richter über internationale Vereinbarungen auf Beibehaltung der Zuckerfabriken, wird einstimmig angenommen.

Sodann wird das ganze Gesetz in namentlicher Abstimmung mit 144 gegen 124 Stimmen einstimmig angenommen.

Nächste Sitzung Montag.

Preussischer Landtag.

Am Freitag nahm das Abgeordnetenhaus in dritter Sitzung das Gesetz über die Umgestaltung für Anwesenheiten unter und oberirdischen Petitionen. Nächste Sitzung Montag.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Kaiser hat, wie die Agence Havas, mittelst der Villard-Vischac bei der deutschen Hofpartei in Paris, Oberleutnant v. Schwarzkoppen, beauftragt, dem Präsidenten in Paris sein Verbleib über das Eisenbahnmagazin bei Mekka in Algerien auszubringen. Präsident Faure hat darauf dem französischen Vizekonsul in Berlin herbeten den Auftrag, den Staatssekretär Herrn v. Marschall zu bitten, dem Kaiser, der zur Zeit von Berlin abwesend ist, den Dank des Präsidenten zu übermitteln.

*Der Berliner Hofbericht betont, das eine Reise des Kaisers nach Cordes für dieses Sommer gar nicht geplant gewesen ist.

Für Repräsentation des Deutschen Reiches bei der Weltausstellung in Chicago sind die ersten Schritte in Berlin herbeten dem Kaiser, den Staatssekretär Herrn v. Marschall zu bitten, dem Kaiser, der zur Zeit von Berlin abwesend ist, den Dank des Präsidenten zu übermitteln.

*Vertrag oder Schluß der Sitzung des Reichstags, Durchberatung des Bürgerlichen Gesetzbuches im Nachsommer oder im Herbst, — diese Fragen sind noch unentledigt geblieben, da sich am Mittwoch abend der Senoren-Senat nicht einigen konnte.

Bestimmte wurde nur, daß am Montag die erste Sitzung der Vorlage betreffs der vierten Division stattfinden solle, daß die Rüstingstücken am Donnerstag beginnen werden. Ob die Sitzungen am 2., 5. oder 8. Juni wieder ausgenommen werden, ist noch nicht sicher. Bei der Beratung über die Militärvorlage hofft man den Reichstag in der Weisung zu sehen. Bis jetzt haben sich keine Verhandlungen über zwei Tage des rechnerischen Ansehens in Schillingen etwas länger ausgedehnt, wird aber nicht bei diesen wichtigen Verhandlungen nicht stehen wollen.

werden, ist noch nicht sicher. Bei der Beratung über die Militärvorlage hofft man den Reichstag in der Weisung zu sehen. Bis jetzt haben sich keine Verhandlungen über zwei Tage des rechnerischen Ansehens in Schillingen etwas länger ausgedehnt, wird aber nicht bei diesen wichtigen Verhandlungen nicht stehen wollen.

*Eine dauernde Einrichtung der zweijährigen Militär-Dienstzeit will die freisinnige Volkspartei in Verbindung mit der liberalen demokratischen Volkspartei in Weisung anbringen. Die Freisinnig. Ag. bezieht nämlich: „Die freiwillige Volkspartei hat in einer in Gemeinlichkeit mit der Deutschen Volkspartei abgehaltenen Fraktionsversammlung beschlossen, in den Reichstag über die Umformung der vierten Division die Aufnahme eines Paragraphen zu beantragen, welcher die zweijährige Dienstzeit dauernd einführt, und von der Zustimmung der Regierung zu diesem Beschlusse ihre Stellung auf der Vorlage abhängig zu machen. Demnach gilt gegenwärtig die zweijährige Dienstzeit nur bis zum 1. April 1896 und erlangt die dreijährige Dienstzeit nicht selbst wieder Geltung, wenn bis dahin nicht eine anderweitige Gesetzesbestimmung erlassen ist.“

*Wie aus zuverlässiger Quelle verläuft, darf auf Verbleib des Kaisers von jetzt ab die „Königliche Zeitung“ in den königlichen Schloßern nicht mehr gehalten werden. Dieses kaiserliche Verbot wird nicht mit dem Wunsch in den jüngsten Kreisen der Koln. Ag. gegen abgeleitete Persönlichkeiten aus der nächsten Umgebung des Monarchen in Verbindung gebracht.

*Die Aufhebung der gemischten Transaktionen, die in den Gerichten Berlin, Königsberg, Thorn, Inowrazebno, Posen, Danzig, Glogau, Glatz, Breslau, Leipzig, Freiburg, Gießen, Bremen, Regensburg und Hamburg bestehen, mit Ablauf des September d. ist am Mittwoch vom Bundesrat beschlossen worden. Die in den Transaktionen vorhandenen Bestände an ausländischen Getreide müssen bis zum 1. November d. unter einer Zollkontrolle in das Inland auszuführen oder auf eine öffentliche Niederlage, ein Transaktion unter amtlicher Aufsicht, ein anderes reines oder gemischtes Lager gebracht, oder aber in den freien Verkehr übergeführt werden.

*Im Großherzogtum Oldenburg gibt es einen heftigen Konflikt zwischen Regierung und Landesverwaltung. Der oldenburgische Landtag beschloß mit 22 gegen 10 Stimmen, da entgegen dem aus dem Reichstagen beschlossenen Landtag ein öffentliches Militärgesetz oder auf eine öffentliche Niederlage, ein Transaktion unter amtlicher Aufsicht, ein anderes reines oder gemischtes Lager gebracht, oder aber in den freien Verkehr übergeführt werden.

*Im Großherzogtum Oldenburg gibt es einen heftigen Konflikt zwischen Regierung und Landesverwaltung. Der oldenburgische Landtag beschloß mit 22 gegen 10 Stimmen, da entgegen dem aus dem Reichstagen beschlossenen Landtag ein öffentliches Militärgesetz oder auf eine öffentliche Niederlage, ein Transaktion unter amtlicher Aufsicht, ein anderes reines oder gemischtes Lager gebracht, oder aber in den freien Verkehr übergeführt werden.

*Bei dem Bringen Georg von Gumbelrand machte abermals liegendes Fieber einen neuen operation Eingriff nötig, der unter der Starke ausgeführt wurde. Durch die Operation wurde ein tiefliegender Eiterherd unterhalb des Nierengegels gefunden und geöffnet.

Oesterreich-Ungarn.

*Der Kaiser Franz Joseph hat den (antiseptischen) Bürgermeister von Wien, Strohbach, bestatigt.

Frankreich.

*Die Pariserblätter mitteilen, hatte der Herzog von Orleans einen Brief an sein Komitee gerichtet, in dem er mitteilt, daß er die Führung der Parteipolitik übernehme. Der Kaiser's bestatigt die Partei zu diesem Anlasse, der nicht allein im Interesse der royalistischen Partei, sondern auch der großen konservativen Familie gelegen sei, die der Prinz um sich vereinige.

Italien.

*Wie aus Rom gemeldet wird, schweben gegenwärtig keine Unterhandlungen mit Menelli. Ansolobeser sind auch die Gerichte grumblos, Menelli verleierte große Geschäftsumfänge für die Auslieferung der Gefangenen.

Belgien.

*Die Abstimmung über die neue Congo-Vorlage, die trotz der Stellung der Kabinetsvorlage seitens der Regierung nur eine Mehrheit von 6 Stimmen bei 20 Stimmenthalungen

in allen Fäden das beträchtliche Ausgaben, denen bisher ein entsprechender Verdienst durchaus nicht gegenübersteht. Dieser scheint überhaupt hinter den Erwartungen weit zurückzubleiben. So kommt es denn, daß viele nicht mehr bei dem Handel haben, und sich nach anderen Erwerbungen, falls sie leisten werden, die es noch hatten, bald zum Teil jetzt schon wieder abgerufen, um nicht nachher in Verlegenheit zu kommen. C. diese moralischen Königskräuter! Ueberall zeigen sie unter dem erborgten Joch das Glend, hinter der erzwungenen Lustigkeit die Sorge! Was will all der große Prachtprunk in Moskau bei der Jarenitzung bedeuten gegenüber dem Schanden, das jeder künftigen Bescheidenheit, die zum Fest kommt, dreißig Gehemphollisten zum Schutz beigegeben werden müssen. Was nützt den immer noch so folgen Spanien die Befestigung in der Torre de Cordoba, wenn Königin-Regentin, daß Spanien mit allen Mächten die herzlichsten Beziehungen unterhalte, wenn gleichzeitig Amerika offen und heimlich die europäischen Vorkämpfer der Freiheit! Dem nicht, was alle uns mit den F. Straalen in Ruhe, sowohl mit den Königen gebunden, wie mit denen, die das allgemeine Mißtrauen gegenüber den Schließlichkeiten dieser Welt erzeugt. Nieher die angenehme Täuschung, daß das noch nicht alles in dieser unvollkommenen Welt so schön ist, wie unsere Bestimmen behaupten, als die volle Wahrheit im klaren jenseitigen Strahlen, die alles im Zustande nach der Bezeichnung zeigt. Dred.

Die deutsche Berichterstattung im Kriege 1870/71.

Nachdem man aller der verschiedenen Persönlichkeiten, die als Festgabe 1870/71 veröffentlicht haben, erbaute hat, es wohl auch an der Zeit, jener Männer noch zu gedenken, die freiwillig die Gefahren und Strapazen des Krieges übernahmen, um den in der Heimat zurückgebliebenen Landsleuten ein treues und wahrhaftes Bild von dem Kriege zu entwickeln. Niemals vorher hat eine gleiche gewissenhafte, ausführliche und bis in alle Einzelheiten genaue Berichterstattung in irgend einem Feldzuge gegeben, wie die deutsche Berichterstattung im Kriege von 1870/71. Auch andere Nationen nähmen an derselben teil, namentlich Amerikaner und Engländer. Von den letzteren zeichneten sich besonders die Berichterstatter der Times und der Daily News aus, die mit allen Komfort ausgerüstet waren und über große Geldmittel verfügten. Sie haben sogar auch ein Dpfer gebracht, denn der Oberst Remondin ist in Verwundung seines Berufes als Berichterstatter bei Sedan gefallen. Wenn auch dies Schicksal deutsche Berichterstatter nicht erhit hat, dieselben auch nicht mit den Engländern an Gleichzeitigkeit der Mittel weichen konnten, so waren sie ihnen doch an Treue und Zuverlässigkeit überlegen und verdienen jenes Lob nicht den Engländern, sondern die Engländer nur zu schuldigen. Die genaue Berichterstattung der deutschen Berichterstatter dem Feuer des Feindes und seinen Angriffen ausgesetzt. Zwei derselben, Dr. Leopold Knapler und Dr. Theodor Fontane, gerieten sogar in feindliche Gefangenschaft und hatten die Annehmlichkeit derselben gründlich durchzufohlen. Mancher, der als Berichterstatter dem deutschen Heere folgte, ist bereits verstorben, so vor allem Dr. Stefan Freytag, der im Hauptquartier des deutschen Heeres in der Schlacht von Gravelotte und besonders von letzteren ausgezeichnet wurde, auch das eiserne Kreuz erhalten hat. Einer ganz besonderen Gunst des Kronprinzen erfreute sich auch Professor Ludwig Reich, der im Gefolge des hohen Herrn den Schlachten bei Adriry und Sedan beobachtete und namentlich auch in Versailles stets in feiner Begleitung war. Die deutsche Berichterstattung erstreckt sich sowohl bei den großen als bei den kleineren der größten Zuverlässigkeit und Anerkennung, weil sie von dem ihnen geschenkten Vertrauen einen so ausgezeichneten und patriotischen Gebrauch machten. Im ganzen Leben noch heute dreizehn deutsche Berichterstatter, wobei wir müssen, von denen der größte Teil nützliche und hochinteressante Spezialberichte

über den Krieg abgelehrt hat, die stets als beste und vorzüglichste Quellen über denselben dienen werden. Es sind dies: Dr. Max Bauer, Dr. Theodor Fontane, Dr. Georg Horn, Doktor Leopold Knapler, Dr. Rud. Lindau, Professor Ludwig Reich, Dr. Hermann Robolski, Hans Wachsenhutn und Dr. Adolf Zschide. Die Werte dieser Kriegsberichterstatter, die zusammen mehr als 12 Bände mit etwa 400 Fußnoten füllten, befreiten den Krieg nach allen Seiten hin und haben großen Beifall im deutschen Volke gefunden, so daß sie sämtlich besungen und nicht mehr im Buchhandel zu haben sind. Außer den hier genannten, allgemein bekannten, als Schriftsteller noch tätigen Berichterstattern leben noch folgende Kriegserfahrene, die keine selbständigen Werke über den Krieg verfaßt haben: Dr. Hermann Knapler, Dr. Arthur Leinhold, Arnold Wellmer und Dr. Martin Wabed, die gleichfalls als Schriftsteller und Redakteure tätig sind. Unter den letzteren wurde auch Dr. Arthur Leinhold, damaliger Berichterstatter über den Krieg, in Verfall mit der Redaktion und Herausgabe, so daß Konvaleszenz der Verfall in französischer Sprache von Fritzlin Wismar beauftragt, um in Verfall des rüchigen Nachrichten über den Krieg zu berichten und den Wambettischen Augenblicken entgegenzutreten. Während die meisten der genannten Berichterstatter die größten Schlachten bei Adriry, Sedan und bei Metz mitwirkten, haben Dr. Wabed und Doktor Zschide sich außerdem noch den schmerzlichen Strapazen des Winterzuges bei Orleans unterzogen und die Schlachten auf den Schmelzfeldern bei dieser Stadt, die Erstürmung und den Eingang in Paris mitgemacht, ebenso wie Dr. Georg Horn, der von Anfang des Feldzuges Begleiter des Prinzen Friedrich Karl war und daher namentlich an allen Gefechten teil hatte teilnahm, die er in seinem Werke über den Krieg in glänzender Weise bezeichnen hat. Fast alle aber haben, mit Ausnahme von Dr. Fontane, Dr. Horn und Dr. Knapler, an der Belagerung, dem Bombardement und dem Eingang in Paris teilgenommen und jenes einzig in der Weltgeschichte dastehende Ereignis mit durchgemacht. Zwei der genannten Berichterstatter waren fast der zeitliche Begleiter des Prinzen Friedrich Karl, der am 28. Februar in Paris weilte und in seinem Quartier in der Avenue St. Honoré ohne die Vermittlung seines englischen Kollegen von den Mobilen gelang und füllte dort man werte, und Dr. Hermann Robolski, der am 1. März, am Tage des Einganges der deutschen Truppen in Paris, seine Zehnsetzung von dem Anstöße des Pariser Belagers, der ihn an einen Kermessplatz in der Nähe des Arc de Triomphe anhängen wollte, nur dem Eingreifen einer Abteilung von Jägern des 28. Regiments zu danken hatte. Daraus geht hervor, wie ernst der Beruf eines Kriegsberichterstatters war, und wie er sicherlich nicht als Sport oder als Vergnügen von den Männern angesehen wurde, die sämtlich schon über die Angalingsjahre hinaus waren, und die ihren Beruf als eine Pflicht für die nationale Sache und als eine große Pflichtenfüllung gegen das deutsche Volk betrachteten. Es gefährt dieselben gewiß der Dank und die Anerkennung der Nation, da sie ihnen vor allem die ausgezeichneten vorzüglichen Berichte zu verdanken hat, die übergesiggen in der Weltgeschichte bisher nicht gehabt haben.

Aus Wien.

Ueber die Einführung der Wiener Bürgermeister schreibt die W. Pr. Pr.: Welcher Abstand zwischen den ersten Stadtoberhäuptern des vierzehnten Jahrhunderts, die gewöhnlich über mehr als 30 000 Seelen gesetzt waren, und dem Wiener Bürgermeister der Gegenwart, der fast über ein kleines Königreich und die fünfzigste Einwohnerzahl zu wahren bestimmt ist! Die gewöhnlich über 100 000 Seelen entsprechende Unterschied in den Bezügen entspricht, welche dem jeweiligen Stadtoberhäupter Wiens ausgesetzt worden, versteht sich, nur darauf auf die Frage, ob heute etwa jeder Bürger mehr oder weniger für den Bürgermeister beizutragen habe als anno dazumal, nicht eine genaue Antwort erzwangt werden. Dem man kennt weder genau

die Einwohnerzahl Wiens in den verschiedenen Perioden des Mittelalters, noch sind die Gehälter der einzelnen Stadtoberhäupter freng vergleichbar. So selbst die Größe des Bürgermeisters ist nicht gleich geblieben. Der erste Bürgermeister Konrad von Gismar (1287) bezog eine fast noch wenige Meilen umfassendes Gebiet gewiß „lo nebenst“, und auch die 34 Bürgermeister des 14. Jahrhunderts mögen ihre Amtsbüro viel leichter getragen haben als die Stadtoberhäupter des 19. Jahrhunderts. Entsprechend der verhältnismäßig großen und wichtigen Stellung, welche das 14. Jahrhundert beizugle, bezogen die Bürgermeister damals in Summa 10 Pfund Fennige jährlich, was — bei dem schwachen Geldwerte jener Zeit — etwa 43 bis 126 Gulden heutigen Geldes betragen haben mag. Doch schon die fröherig oppositionellen Bürgermeister des 15. Jahrhunderts wurden weit höher besoldet. Sie erhielten nämlich 32 Pfund Fennige wöchentlich, 6 Pfund Fennige für Festschick und 2 Gulden, für die Frau Bürgermeisterin, 10 Gulden Bürgermeister Heintz zu Neujahr 1477 vom Kaiser Maximilian I. um 61 Pfund Fennige erhielt (das Pfund gleich 360 Fennige). Die Bezüge der Stadtoberhäupter wurden nämlich damals zu Neujahr jährlich ausbezahlt, umwährend nach der zweiten Lage vorher erfolgten Bürgermeisterwahl. Den auffälligen Posten darunter bilden noch die 16 Gulden für das Gehörgeband. Dieses Benefizium dürfte in der Zeit entstanden sein, als unter Albrecht II. zum ersten Male Böhmern und Ungarn mit Österreich vereinigt waren und diese zu den Krönungsfeierlichkeiten erscheinenden Wiener Bürgermeister besondere Repräsentationsauslagen erwurden. Allerdings wurden solche Auslagen — unter Ansehen auf Wein und für Beratungen — auch speziell verordnet. Im 16. Jahrhundert fiel die Besoldung des Wiener Bürgermeisters schon auf 99 Pfund Fennige und 8 ungarische Goldgulden, auch kam die hervorragende Stellung des Stadtoberhäupters und der Umstände, daß das Bürgermeistamt nicht mehr ein neubeherrschtes Ehrenamt war, sondern seinen Wert nach dem Namen, dadurch zum Ausdruck, daß der Gehalt des Bürgermeisters jetzt weit größer war als der des Stadtkammerrats und Stadtschreibers, während früher der redegewandte Stadtschreiber mehr und der Stadtschreiber das gleiche wie der Bürgermeister erhalten hatten. Zum Jahre 1706 ist der Bürgermeisterehalt schon auf 1500 Gulden gestiegen, er betrug 1707 den folgenden Jahres 1881 bereits 11 000 Gulden. Hierzu wurden dem Bürgermeister Feder noch 6000 Gulden für seine Repräsentationsräume in der Dornergasse bewilligt, wofür er im ganzen 17 000 Gulden bezog. Und diesen Gehalt belieh man auch 1811, obgleich derselbe 1855 in die Dienstwohnung im neuen Rathaus überließerte. Die stets steigenden Ansprüche an die Repräsentation des Wiener Bürgermeisters ließen selbst diesen Betrag bald als unzureichend erscheinen, und so wurde unter Dr. Pr. gelegentlich der Beratung über das neue Gemeindefaht für das erweiterte Stadtbereich der gegenwärtige Gehalt von 24 000 Gulden festgesetzt. Zum Vergleich ist bemerkt, daß der Berliner Oberbürgermeister 30 000 M. bezieht.

Ein Ruf zum Turnen

erlingt wieder von begeisterten Anhängern der Turnvereine. Wir lassen denselben hier folgen: (Eingedrängte) Wie es zuvor möge der Ruf zum heiligen und ausdauernden Turnen beim Beginn der schönen Jahreszeit ergehen an alle Jünglinge, die ein gelindes Herz und frohen Sinn haben, denn nichts ist so gesund als die Bewegung in lebensfröhlicher Gesellschaft! All die vielen oft festlichen Feiern, die das deutsche Turnen, wie es von GutsMuths, Jahn, Gießen, Spieß und vielen tüchtigen Volkserzieheren eingerichtet ist, erheben oder gar verbessern wollen, führen zu nichts, der Geist erlahmt dabei und bald werden die großen Vorleser zu kleinen Spielereien ohne jeden Wert. Auch die vielen kleinen Berlin-

dungen, meist ohne anderen Zweck als den, in leichtgedachter Beschäftigung zu verbringen oder die Zeit zu vergeuden, befehlen nur eine kurze Zeit und ändern ihr Dasein, ohne Beteiligung geboren zu haben. Vornehmlich ist jede der Jugend unwürdige Tätigkeit oder Nichtstun. Das Turnen ist eine weitverbreitete Übung der Lebenskräfte, bringt Freude an gemeinamen, herrscherrührenden Spielen und Wandlungen in der freien Natur, erhält und vermehrt die Kraft für unter jügendes Rationell. Der Gedanke muß begreifen, eine gute Sache zu dienen unter dem Banner der deutschen Turnerschaft, unter das sich hunderttausende Männer, ohne Rücksicht auf Stand oder Besitz zu gleichem Streben verbunden haben. Vater und Mutter mögen für ihre Kinder die Worte bezeichnen: . sie sollen alles lernen; wer sich durchs Leben fertig will schlagen, der muß zu Übung und Turn genötigt sein! Gut Zeit dem deutschen Turnern!

Gemeinnütziges.

Terracotten zu reinigen. Terracotten reinigt man mit lauwarmem Wasser und einem Zugabe von Salzsäure, wobei man einen Esslöffel auf einen halben Liter Wasser nimmt. Man taucht eine weiche Bürste in diese Lösung und bürstet vorsichtig den Gegenstand damit ab. Nachher wird mit einem in warmes Wasser getauchten Leinwandstückchen abgetupft.

Belgisches Pulver für Goldschalen. 35 Gramm feinst pulverisiertes Bleiweiß, 350 Gramm pulverisierte Kreide, 35 Gramm pulverisierte kohlenwasserstoffhaltige Magnesia, 25 Gramm pulverisierte Kalkmilch und 35 Gramm pulverisiertes Gipspulver werden gut miteinander vermengt und liefern ein Pulver, welches den Gegenständen einen ausgesprochen schönen Glanz verleiht.

Wantes Allerlei.

Der Vermerk „Vorlich“ auf Paketen wird vom Postamt vielfach bei Aufgab von Postsendungen benutzt, obwohl er ohne die gewöhnliche Wirkung ist, denn die mit jenem Vermerk bezeichneten gewöhnlichen Pakete erfahren durchaus keine besondere Behandlung. Ein Vermerk, wie man es anzustellen hat, um ein Paket vorzugsweise behandelt zu werden, erreicht daher wohl angebracht. Der einzige Weg dazu ist die Aufklebung einer „Einschreiberei“ (Beschreibung) oder unter dem Aufgabtag (Gehalt) 10 Pf. bis zu 600 M.). Solche Pakete werden von einer zum andern Stelle geliefert von dem großen Saufen der gewöhnlichen Pakete einzeln übergeben und getrennt von diesen aufbewahrt.

Vor der Auswanderung nach Nordamerika warnt der Reichsanzeiger. Ganz besonders nachdrücklich warnt er Handlungsdiener, Lehrer, Schreiber, Gelehrte, Beamte, Einrenten, Offiziere, Gesellschaften, Kindererzieherinnen, die es für falsch halten, dasselbe keine Arbeit zu suchen. Landmiete, die mit etwas Geld auswandern, warnen er, sich mit dem Ankauf von Grundbesitz zu weilen, da sie leicht ihr Geld für wertloses Land oder für solches, dessen Verrecht nicht in Ordnung liegen, verlieren könnten. Er meint, es ist besser, sich erst als Arbeiter zu verbinden und dabei Erfahrungen zu sammeln, insbesondere da die amerikanischen Feldarbeiten von der deutschen sehr verschieden sind.

Wenigstens etwas. Aufzähler: „Mit dem Gault hast du mich betrogen, Wäsche, er ist blind und taub, heißt und schlägt.“ — Mosche: „Aber gute Wirt wird er geben.“

Die Stüchig als Erziehlerin. In einer Familie wurde der Pappage, dessen Käfig gewöhnlich im Wohnzimmer stand, der größeren Wärme wegen im Winter über in die Küche gebracht. Als der Winter vorüber war, wurde er wieder in das Wohnzimmer gestellt, wo er die Familie durch einige neue Bemerkungen amüsierte. So rief das Tier eines Tages, als die Hausfrau der Köchin klagte: „Ach, las sie doch noch mal klingen!“

füllen Augen und soz ihr ein wenig zu sich herab. Er aber ließ ihre Hände los, zog sich einen Stuhl herbei und setzte sich neben ihn nieder, während sie schamhaft fortstiehe. Warum kamst du nicht mich mehr liebe, Arthur? Bin ich plötzlich häßlich geworden? Du liebst mich doch früher. Ja, du nimmst die Stimme, findest mich unweiblich, das weiß ich; du kennst mich aber, ich sage alles, was ich denke, und bin gewöhnt, daß man meine Meinungen erfüllt. Man soll mit der Stimme verfahren werden? Arthur! rief sie lächelnd, erfülle dem Bericht, was ich liebe mich und verlaß mich nicht! Sie hätte das Tadeln nicht an die Augen, um die reichlich fließenden Thränen abzuwischen.

Ich bitte dich, rede dich nicht unnötig auf! Ich bin hier, um zu einem Entschluß zu kommen, deshalb ist so gut, höre mich an und sei nicht knifflig.

Ja, ich bist du, immer nennt du mich knifflig, ich bin nicht, will aber nicht anders sein, als du mich kennst: du bist aber so garstig mit mir, willst mich verlassen und eine andere heiraten, das leide ich nicht. Arthur, halte dein Wort!

Wie meinst du dem jungen Manne das Betragen war, das so ganz jeder Weiblichkeit entspricht, sah man an der bunten Erde, die ihm ins Gesicht fiel, und den angeblickten Augen der Mädchen. Warum hast du nicht mich, Arthur, trotz ihrer Lebhaftheit, in gleichem Maße ich ähnlich betriebe? Säger nicht!

Doch wie zurück er Verzweiflung anstellte! Er war da, um zu einer Verbindung zu kommen und seine Pflicht zu erfüllen, er mußte Abelen-

lächerliche Ur ertragen, jetzt und für sein ganzes Leben. „Wirst du nicht einen Augenblick ruhig anhalten, Adele? Du hast dann die Gutseligkeit zu treffen, die ich unbedingt annehmen werde.“

So erbe, aber quäle mich nicht lange. Und vor allem, sage nicht, daß du mich verlassen willst, das kann ich heute nicht ertragen, ich sterbe sonst.“ Schamhaft legte sie sich zurück und saltete die Hände.

„Als mir das eigentümliche Testament meines Onkels bekannt wurde, war mein Herz so frei, daß ich mit guten Gewissen die bestellte Mit meiner Hand hienem konnte. Trotzdem ich damals keine Gattin gehabt, hatte ich doch bis vor kurzem kein Weib geliebt, das mein Herz wirklich rasiger schlagen ließe. Werde nicht ungeduldig, ich bin bald zu Ende, du mußt aber klar sehen. Wir waren zusammen aufgewachsen, waren uns herzlich gut und ich sah seinen Grund, warum uns hätte hindern im Wege stehen können. Du warst auch ein gelindes Gemüt, immer ein bewährtes überausnettes Vernehmen, dabei aber vor Person gut, und ich hoffte, daß ich unserer Verbindung, wenn auch nicht mit Entzücken, aber doch freudig entgegengehen könnte. . . Verzichte, wenn ich so offen bin.“

„Und jetzt bist du ganz anders? — Gaffst du mich nicht Anstöß bei der Mannmiedrigkeit an? —“

Sie wollte sich erheben, er aber brühte sie tiefer nieder und sagte:

„Was mich ausredet. Als ich vor wenigen Wochen hierher kam, lernte ich durch Zufall eine junge Dame, fast noch ein Kind, kennen, für die mein Herz in heißer Liebe entbrannte. Täglich liebte ich sie mehr, und als ich eines Tages

von meinen Gefühlen hingeeilt, ihr meine Liebe gestand und sie erwidert und ich mich heimlich, daß sie mir nicht mehr liebte — da verzog ich mich, mein Wort und alles! Von da an wurde mir der Gedanke an unsere Verbindung zu Qual. Vergebens kamste ich gegen deine Liebe. Vertha ist mir der Inbegriff alles Besseren, was ein Weib sein soll.“

„Ich habe sie. Wie darfst du mir das sagen! Gaffe, ich will dich nicht mehr sehen — so geht doch.“ Sie brach in Thränen aus.

„Ich habe dich geliebt.“ Dem letzter Entschluß? — Entzückter seufzte er und stand auf, um sich zu entfernen.

„Nein, nein, nein, — Arthur, nicht weichen! — Sie sprang vom Sofa auf, warz ihre Arme um seinen Hals und hielt ihn fest. „Weiter, weiter!“

„Er hätte sie ruhig zurück und nahm selbst wieder Platz.“ „Ich glaube, auch deine Gefühle für mich sind ebenfalls immer ein gleichmütiges, wie die meinigen: selbst als du gleichmäßig den unseligen Schritt gethan, glaubte ich noch immer, du habest dich dadurch vor einer verhängnisvollen Verbindung retten wollen. Das wäre die einfachste Lösung gewesen.“

„Das ich gelobt wäre? O ja, sehr einfach, dann hätte ich deine Vertha heiraten können!“

„Du weißt sehr gut, daß ich das nicht habe können, denn ich bin nicht mit dir verlobt. Deine Mutter hat mich angefaßt, habe er dann kannte ich, daß meine Pflicht, dir und dem Vater gegenüber, mir gebietet, meine Worte treu zu bleiben. Ich frage dich nun und bitte dich, es treulich zu überlegen: willst du mich

trotzen ist dir seine Liebe zu bieten, dich, Terthalen, dann bist ich bereit, mein Leben einzulösen, und zwar je eher desto besser, wenn aber, daß ich das Weib einer andern ihr Heirat trage, doch nur die Pflicht mich mit dir verbunden und zu Nacht nicht mit dir haben mag. Dagegen aber gebe ich dir mein Wort, daß ich trachten werde, dich so glücklich zu machen, als es in meiner Macht liegt. Ich will dich auf den Händen tragen, ihr jeden Wunsch erfüllen, die die Treue bewahren und nicht. Und Vertha, die ich nicht mehr wiedersehen, ihr nicht schreiben, nicht an sie denken?“

„Mit meinem Willen werde ich sie nicht mehr wiedersehen, ihr feinstenfalls schreiben, es muß zwischen uns zu Ende sein; Besser sie verachtet mich, so wird sie mich eher vergehen. Nicht an sie denken? Das geht, jetzt wenigstens, aber meine Strafe, das föhntel nur mit dir der Zeit zu Wege bringen, indem du mich, sie vergehen läßt. Nun, wie entschuldigst du?“

„Das ich dich nehme, mit oder ohne Vertha!“ rief Adele, indem sie aufrichtig und die Arme um ihn schlang. „Mein bist du und sollst es bleiben. Niemand hat ein Recht an dich als ich, und wehe denen, welche dich mit unehrer wollen! Du wirst mich lieben, dafür las ich sorgen. Sieh nicht so finster aus, Vertha, halt dich nicht mich für die gerichte.“ „Du hast gleich auch in den Tag gehen zu wollen, weil ich thaurig war es im Winter.“ „Nimm, Mama, komm herzu, Arthur hat sein Wort, ich werde nun keine Frau. Ich bin so glücklich, daß ich tangen könnte.“

Vermischtes.

Zur Erleichterung des Pfingstfestes wird auf den preussischen Staatsbahnen von der Ostbahnstation die gewöhnlichen Nachtfahrten von 10½ bis 11½ Uhr Gültigkeit haben, welche am Freitag, den 22. Mai und an dem folgenden Tage gefahren werden, bis einschließl. Donnerstag, den 28. Mai verläuft. Die Nachtfahrt muß spätestens an diesem Tage bis um 12 Uhr Mittnachts angetreten sein und darf nach Ablauf dieses Tages nicht mehr unterbrochen werden.

Preussische Klassen-Lotterie. Die Ziehung der letzten Klasse der 194. preussischen Klassenlotterie ist beendet. Die Auszahlung der größten Gewinne wird vom 22. Mai ab vorgenommen werden, während mit der Auszahlung der kleineren Gewinne schon begonnen wurde. Demnächst erscheint auch die amtliche Ziehungsliste. Die Ziehung der ersten Klasse der 195. Lotterie beginnt am 2. Juli, bis zum 29. Mai hat jedoch die Erneuerung der Lose zu erfolgen; von da ab werden nicht zur Abholung gelangte Lose anderweitig verarben.

Im Kreise Querfurt ist von 24.347 Stück im Jahre 1895 um Kreise Querfurt geschlachteten und auf Trichinen und Finnen untersuchten Schweinen keine trichinöse, zwei Finnen gefunden worden.

Sandh. 16. Mai. Einmalige Gichtkranke erkrankte sich heute nachmittags in der Klinik der Handarbeits- und Armenhäuser Gottlieb Hopf von hier. Die Leide ist noch nicht geendet.

Rebra, 16. Mai. Zur Fahrt auf den Koffhäuser am 18. Juni müssen sämtliche Wagenführer, welche theilnehmer befördern, mit Wagenkarten versehen sein, welche

von den Wagenführern sichtbar am Güte zu tragen sind. Ohne Wagenkarten kann kein Wagen die Abfertigungslinie passieren. Theilnehmer, welche sich privatim Wagen besorgen haben, werden gut thun, möglichst bald bei der Geschäftsleitung für das Koffhäuser-Denkmal, Berlin W, Kurfürstendamm 97, Wagenkarten zu bestellen.

Reichenbach i. B. 16. Mai. Zu Unterriedel flottete ein Anabe auf roth zuwehenden Balken umher, wobei ihm ein Splitter tief in den unbedeckten Fuß fuhr. Infolge des argen Schmerzes trat bei dem Jungen Starckampf ein, aus welchem er nicht wieder ins Leben zurückgerufen werden konnte. — Zur ähnliche Weise endete kürzlich ein Dienstmädchen in einem benachbarten Dorfe, ihm eine beim Regelfahren ein Splitter des Anlegebrettes in den Mittelfinger der rechten Hand. Auch in diesem Falle trat infolge des argen Schmerzes Starckampf mit nachfolgendem Tode ein.

Salle. Am vorigen Montag starb hier ein Kaufmann, dessen Inneres von Hundewürmern zerstört war. Hunderte von diesen Parasiten wurden bei mehrmaliger Operation aus Milz und Leber entfernt, aber der Tod trat ein, weil sich bereits ein Geschwür im Innern gebildet hatte. — Man soll nie von einem Hund sich belassen lassen. Gar zu leicht sind die Würmer, die dem Hunde an der Schnauze, der Nase und den Augen anhaften, auf den Menschen übertragen, und ins Innere eingedrungen, können sie leicht den Tod veranlassen.

Litterarisches.

Der Koffhäuser wird nicht nur für die Zeit der Ent-

haltung des großartigen, dem ersten Kaiser des neuen Deutschen Reiches gewidmeten National-Denkmal am 18. Juni dieses Jahres, sondern für da ab von immer in erhebiger Maße das Ballfahrtsziel ungezählter Touristen bilden. Dienen Besuchern, mögen sie nun in Verbindung mit ihrer Reise sich dem Harz oder Thüringen zuwenden, oder von daher kommen, empfehlen wir angelegentlich die Benutzung der Meyerischen Führer durch den Harz einerseits, wie durch Thüringen andererseits. Beide Reisebücher erreichen sich des Vorzuges, unter Vergleichlichen die ersten zu sein, welche eine ausführliche, durch Karten erläuterte Darstellung des Koffhäusergebirges und dabei mit Rücksicht auf das Denkmal die für den Besuch desselben notwendig gewordenen Angaben (unter anderem auch die Zuführungskarten) enthalten. Nicht unerwähnt möchten wir hierbei lassen, daß Meyer's „Thüringen“ soeben in neuer, dreizehnter, gründlich umgearbeiteter und vermehrter Auflage erschienen ist, die deutlich erkennen läßt, wie sehr die Beachtung bemüht ist, in dem Buche den Ansprüchen der Zeit gerecht zu werden. Die Mitwirkung ausgezeichnete Kenner des Gebirges sowie der einzelnen Zirkone des Thüringerwaldgebirges an der Ausarbeitung von Meyer's „Thüringen“ bieten außerdem hinlänglich Gewähr für die Trefflichkeit dieses Führers, dessen reicher Kartenapparat neben den bereits erwähnten Koffhäuserkarten durch die Zugabe neuer Pläne von Gorba und Jena eine ahermalige Vermehrung erfahren hat. Der Preis für Meyer's „Thüringen“ sowohl wie für Meyer's „Harz“ beträgt, wie bekannt, je 2 Mark.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Stelle des zum 1. Juli auscheidenden **Nachtwächters** **Rudolph** ist zu diesem Zeitpunkte neu zu besetzen. Wir ersuchen geeignete Bewerber, sich schleunigst bei uns zu melden. **Rebra,** den 16. Mai 1896. **Der Magistrat. Strauch.**

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Freitag, den 22. Mai 1896, Abends 8 Uhr.

Verhandlung:

- 1) Prüfung evtl. Gehaltung der Entlassung der Stadtparkassenrechnung für das Jahr 1895.
- 2) Besprechung über Annahme eines Legates.
- 3) Bewilligung der Mittel zur Einriedigung eines Stückes städtischen Friedhofes.
- 4) Kenntnissnahme der Anstellung eines Feldhüters für dieses Jahr.

Rebra, den 19. Mai 1896. **Der Stadtverordneten-Vorsteher. Hellmuth.**

Auction.

Freitag, den 22. Mai cr., Vormittags 10 Uhr werde ich zwangsweise im **Röllig**ischen Lokale hier: **1 große Parthe Wollwaden, Handschuhe, Chemisettes, Hemden, Pajamenten und 1 Decimalwaage** öffentlich gegen baare Zahlung versteigern. **Rebra,** den 15. Mai 1896. **Der Gerichtsvollzieher Krammisch.**

Freiwillige Auction.

Dienstag, den 26. Mai 1896, Vormittags 10 Uhr, werde ich den Nachlass des verstorbenen Debitors August Theilo hier, als: **2 Wagen, Dehlergeräthschaften, leere Käfer, 3 kupferne Kessel, 1 Parthe geschmittenes Besenreis, 1 Decimal- und Tafelwaagen, 2 Ziegen, 2 Käuferische, Handfleisch und Würste, Bretter, Wirtschaftstagegenstände, als: 1 Supha, Tische u. Stühle u. a. S. m.** öffentlich in der Theilischen Wohnung versteigern. **Rebra,** den 17. Mai 1896. **Der Gerichtsvollzieher Krammisch.**

Landwirthschaftlicher Verein Steigra.

Die Herren Vereinsmitglieder bitten wir, sich an der laut Generalversammlungsbefehl vom 31. Januar cr. in diesem Jahre wieder zu veranstaltenden **Feld-Cultur-Concurrenz** zu welcher uns die erforderlichen Mittel durch Staats-Subvention gewährt werden, **recht zahlreich** zu betheiligen. Anmeldeformulare sind vom 21. Mai ab bei den Herren Localabteilungs-vorsiehern zu haben.

Heute Morgen verstarb nach längerem Leiden der **Kaufmann Julius Trautmann** von hier. Derselbe hat seit mehreren Jahren den städtischen Behörden als Stadtverordneter angehört. Sein in dieser Stellung, wie auch in anderen öffentlichen Aemtern bewiesener, reger Eifer sichert ihm ein dauerndes Andenken unter uns. **Rebra,** den 17. Mai 1896. **Magistrat und Stadtverordnete.**

Holz-Verkauf.

Forstrevier Witzburg.

- Mittwoch, den 27. Mai cr., von Vormittags 9 Uhr ab, im Gasthof hierelbst:**
 - Forstort Mittelberg, Jagen 10, oben:** 71 rm Eichen-Kloben, 25 do. Knüppel, 144 do. Reiser; 43 rm Buchen-Kloben, 108 do. Reiser; 3 rm Eichen-Kugelflohen.
 - Forstort Burgthal, Schlag IV:** 6 rm Eichen-Kloben, 2 do. Knüppel, 24 do. Reiser; 13 Buchen-Kloben, 8 do. Knüppel, 358 do. Reiser; 1 rm Weichholz-Kloben.
 - Forstort Warthügel, Jagen 14, an der Ularburg:** 1 rm Eichen-Knüttel, 24 do. Reiser; 13 rm Buchen-Kloben, 58 do. Reiser; 3 rm Nadelholz-Knüttel, 24 do. Reiser III; Nichten-Stangen: 16 Stk. IV., 300 Stk. VI., 150 Stk. VII., 300 Stk. VIII. Kl.
 - Forstort Gölziger Loh:** 2 rm Eichen-Kloben, 48 do. Reiser; 8 rm Buchen-Reiser, 9 Birken-Knüttel; 40 Weichholz-Reiser.

Witzburg, den 1. Mai 1896. **Der Förster Lohse.**

„Kathreiner's Malzkaffee ist von tadelloser Güte und besitzt ein besonders kräftiges Aroma.“
Aus einem Gutachten von Dr. C. Virchow, Berlin.

Reudnitzer Lagerbier und **Köstritzer Schwarzbier** hält stets auf Lager **Fritz Eigendorf.**

Flaschenbier. **Echt bayrisch Bier** aus der Brauerei von Carl Pils, Culmbach, à Flasche 20 Pf., 18 Pf., 3 Pf. **Reudnitzer Lagerbier,** 25 Flaschen 3 Pf. **Köstritzer Schwarzbier,** 24 Flaschen 3 Pf. **Gräter Export-Bier,** 24 Flaschen 3 Pf. **Selbstgebrantes Lagerbier,** 30 Pf., 3 Pf. Auch sind sämtliche Biere in Käffern zu haben. **Moritz Elsner, Brauerei Weinungen.**

Kräftiges Landbrot verkauft **H. Stange am Markt.**

Wagenbeschwerden. Wenn daran lebenden Wirthschaften gebe ich gern unentgeltlich Rath und Auskunft, wie ich davon befreit und gehend geworden bin. **F. Koch, Kautz, v. d. Förster, Pömben, Post Niebom (Westfalen).**

Die von mir am 7. April ausgesprochene Verurteilung gegen die unverschämte **Ema Bornschein** nehme ich als unvorstellbar **Erdmüthe Mackrot.**

Formulare zur Invalitäts- und Altersversorgung, als: Beglaubigte Arbeitsbescheinigung des Arbeitgebers sind zu haben bei **K. Stiebig, Rebra.**

Gasthof zum Schiffehen. Den 2. und 3. Pfingstfeiertag, sowie zu Kleinpünglen

Tanzvergnügen, wozu freundlichst einladet **Gastwirth Krause.** Für diverse Speisen und Getränke ist bestens georgt.

Vitzburg. Pünglen und Kleinpünglen **Pfingsttanz** im Freien, wozu ergebenst einladet **die Pfingstgesellschaft.** Für gute Speisen und Getränke ist bestens georgt **Wochendgastwirth Otto Wirthmann.**

Sonntag morgen entschließ sanft, nach langem schweren Leiden, mein lieber Mann, unser guter Vater, Gross- und Schwiegervater, der Kaufmann **J. Trautmann.** Dies zeigen mit der Bitte um stilles Beileid tiefbetrubt an **Rebra,** den 19. Mai 1896. **die trauernden Hinterbliebenen.** Die Beerdigung findet Mittwoch Mittag 12 Uhr statt.

Mit...
Vertheilung...
Nr. 42
+ +
Als der...
Rebra in...
Jesu fromme...
Von dem...
Predigten...
Jener ersten...
Deren...
Crag...
Und der...
Einst ein...
Selber...
Als ein...
Sie die...
Und zu...
Dag wie...
Mögen...
Kämpfen...
Um die...
Senden...
Den wie...
Dag wie...
Als ein...
Die Frönn...
haben am...
Jahren...
lang...
gleich...
am Montag...
Die großen...
feinlichen...
Europas...
weise der...
alsam den...
sch, sowohl...
als was den...
teier sein...
es...
erhalten...
stare, un...
lebens...
betenden...
abgehoben...
amen...
lebend, dem...
recht...
bezüge...
die...
die...
von der...
Ausland...
und...
Land...
großen...
die...
Völkung...
und zu...
einzig...
mündig...
man...
den...
Geh...
Geh...
empfehlen...
französischen...
so...
hat...
müdig...
Ber...
Ber...
Man...

